Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Auf dem Walde

urn:nbn:de:bsz:31-217954

Visual Library

dem Passe auf der Wacht (= 3253′) nach dem Hochkopf bei Präg (= 4218′) und bis zum Farenberg bei Todtmoosrütte (= 4031′), von wo sich in südlicher Richtung die Gipfelerhebungen des Zuges allmählig erniedrigen.

Die dritte Abzweigung, der Blasiwälderzug ist weniger durch eine kammartige Gestaltung, wie die vorigen, augenfällig, denn sein Rücken ist breitgedrückt, öfter eingesattelt und trägt den Charakter eines ernsten Waldgebirges. Der Blasiwalderzug beginnt an der Bärhalde (Granitberg) östlich vom Feldberg und verläuft südöstlich zwischen der Alb und Schwarza bis zu dem Passe, genannt „Klemme" bei Häusern nördlich Höhenschwand. Er enthält meist Höhen von über 4000′, dahin die Berge seines südlichen Endes, der Blasiwald.

Mit dem südlich der Klemme bei Häusern (= 2900), zwischen Alb und Schwarza gelegenen Gebirge, betreten wir die Mitte der Nordgrenze unserer Sektion und sind damit „auf dem Walde" und zwar auf dem kleinen kahlen Plateau angekommen, auf welchem das durch seine Rundsicht nach den Alpen bekannte sehr alte Dorf Höhenschwand — auch Höchenschwand — ruht. Etymologisch bedeutet dieser Ortsname soviel als eine Lichtung der Höhe. Diese Höhe beherrscht alle anderen ost- und südwärts, hier schließen erst die fernen Alpen den Gesichtskreis ab, dagegen rückt derselbe im Westen näher, denn die tiefwelligen Kämme des vorliegenden Belchen- und Blößlingzuges ragen beinahe 1000′ durchschnittlich über unsern höchsten Standpunkt bei Höhenschwand von 3368′ hinauf. Von den tief in die Bergmasse eingegrabenen Längsthälern, den Vertikalaufrissen des Bodens, hat hier das Auge keine Ahnung, wenn es nicht weiß, daß der dunkle Waldstreifen, welcher deren oberste Steilränder einsäumt, deren Verlauf bezeichnet. Dagegen sehen wir im Norden unseres Gesichtskreises tiefe Thäler und hohe Waldberge, nur gegen Urberg und Ibach erscheinen diese nackt, wild und felsig, ihr Rücken öffnet sich öfter zu kleinen Defileen oder Engpässen, welche von St. Blasien oder Mutterslehen nach dem Daxberge, die Gegend von Wittenschwand, Wollpadingen und Vogelbach führen.

Wenden wir uns zur Westgrenze des Waldes, so erscheint uns diese durch die Bodengestaltung sehr scharf gegeben: die prallig steilen Abhänge der linken Thalseite der Wehra, eine Fortsetzung des Blößlingzuges, treten in demselben Charakter bis zum Rheine hinaus, ihr Vorgebirge bildet dort die Wehrhalde und der Eggberg bei Säckingen, das südlichste 1300′ über den Rheinspiegel emporstrebende Vorwerk des Schwarzwaldgebirges, welches den nagenden Gewalten einer großen Reihe geologischer Umwälzungen durch seinen harten Gebirgskern bis zur Gegenwart widerstanden und die Ablagerungen beinahe aller Flötzformationen durch Brandung von sich abgewiesen hatte. Nirgends im Lande wird die Grenze zwischen Schwarzwald und Rheinthal geologisch schärfer ausgesprochen als hier, womit aber auch die Bezeichnungen durch die Volkssprache gleich zutreffend sind: sie nennt das Hochland „auf dem Walde" und das Rheinthal „im Lande."

Auf dem Walde,

dem Lande zwischen der Wehra und Schlucht, begegnen wir weder einem Wechsel von Gebirgskämmen mit tiefen, weiten Thälern und sie verbindenden Sätteln und Pässen, einem eigentlichen Gebirgslande, noch einer diesen Wechsel ausschließenden einförmigen Hochfläche oder einem Plateaulande, welches orographisch eine nahezu übereinstimmende absolute Höhe der Gesammterhebung voraussetzt. Es ist somit schwierig, einen der üblichen orographischen Ausdrücke für diese Gebirgserhebungen unseres und auch eines Theiles des westlich anstoßenden Kartenblattes Säckingen bezeichnend zu finden.

Zu einer allgemeinen südöstlichen Neigung des Gebirges von seinen größten Massenerhebungen, den südlichsten sich verflächenden Abzweigungen des Blößlingzuges, welche an die Nord- und Westseite unseres Gebietes herantreten, kommen noch viele hügelartige Erhebungen, die auf dieser südöstlich geneigten Gebirgsfläche ein sehr verzweigtes Netz von quellenreichen, muldenartigen Thälern bedingen. Das Bett der Quellen und Bäche dieses Thalnetzes ist, wenn auch Flötzgebirge, bunter Sandstein zumeist auf den Höhen lagert, in das Grundgebirge wie Granit, Gneis und Porphyr eingegraben; die Richtung dieser Thalsohle stimmt im Allgemeinen mit der südöstlichen Bodenneigung zusammen, ihr Gefälle wird nach dem Ausgange in das Längsthal größer, es verengt sich das Seitenthal bis zur Schlucht und nicht selten stürzt sein Bach in einem schönen Wasserfalle dem Waldflusse zu (Haselbachthal bei Gurtweil, Föhrenbachthal bei Nöggenschwiehl und der Strohlbrusch bei Wieladingen, letzterer in dem Blatte Säckingen). Alles verräth dem Geologen das Bildungswerk einer langdauernden Erosion. Noch klarer tritt das Südostfallen zu Tage, wenn wir Stellen untersuchen, bis zu welchem die

Thalbildung durch Wasser nicht oder nur in Anfängen hinauf reichte. Die Falllinie wird durch den von Höhenschwand bis zum Steilrande des Haspels bei Waldshut sich fortsetzenden flachen Rücken diagonal durchzogen. Unverkennbar bildet derselbe orographisch eine Fortsetzung des Blasiwalder Zuges und wunderbar genug ist sein Abfall nach Süden gleichmäßig, trotzdem dessen Gebirgsmasse aus geologisch sehr ungleichartigen Gesteinsarten besteht. Ich gebe hier eine Folge der hauptsächlichsten Höhen dieses beinahe vier Stunden langen Rückens, über welchen eine der ältesten Straßen des Schwarzwaldes führt, und füge die Gesteinsarten und Formationen bei, welche den Höhenpunkten zukommen: höchster Punkt bei Höhenschwand aus kleinkörnigem Granit = 3382′. Höhenschwander Kirche, Quarzporphyr = 3368′, bei Heppenschwand, Quarzporphyr, darüber Hochgebirgsdiluvium = 3330′, Heppenschwand, das Dorf, Quarzporphyr = 3278′, Frohnschwand, Gneis = 3138′, südlich Frohnschwand, Quarzporphyr = 3121′, nördlich Tiefenhäusern Gneis = 3017′, Kapelle südlich Tiefenhäusern Gneis = 2954′, östlich Brunnadern, Gneis = 2800′, Waldhaus, Sandstein = 2627′, Bannholz, Wellenkalk = 2472′, Muschelkalkanhöhe südlich Bannholz = 2602′, Tannhölzle, Muschelkalk = 2494′, Mittelrütte, Muschelkalk = 2286′, Haspel, Muschelkalk 2131′ und ebenso dessen Steilrand = 1700′.

Man kann dieser Aufzählung deutlich entnehmen, daß der Wechsel von krystallinischen Gesteinen, darunter Durchsetzungen sogenannter Eruptivgesteine gar keine Wellengestalt der Linie bewirkt hat, und zwar im Gegensatze des gewöhnlichen Auftretens größerer Porphyrmassen in Kuppel- und Kegelbergen. Nur der Gebirgssattel zwischen Waldhaus und Brunnadern, welcher weichen Buntsandstein und Wellenkalkschiefern angehört, zeigt eine ungleichvermehrte Erniedrigung der Linie, welche die Wasserscheide zweier entschieden durch Erosion gebildeten Thäler ausmacht, diese sind das Haselbachthal und jenes von Alpfen.

Einige Aehnlichkeit mit dem Geschilderten besitzt auch der Berauerberg, ein langgestrecktes, 3 Stunden langes Hochland zwischen dem Mettma-, Schlücht- und Schwarzathal. Diese schlanke Gebirgshalbinsel hängt im Norden mit der Schwarzhalde zusammen. Ihre schlanke, horizontale und allseitige Neigung gegen die Steilränder stehen einer reichen Quellenbildung entgegen.

Die geologische Verschiedenheit des südlichen und östlichen Gebietes äußert sich im hügeligen Vorlande des Waldes sowohl in Bezug auf die Gestalt des Bodens als auch auf seine Kultur und die Anlage der menschlichen Wohnstätten. — Diese Kalkhügel und Berge der Muschelkalkformation bilden beinahe überall steile Abfälle oder Steilränder, wenn alle ihre drei Formationsglieder übereinander ruhend vorhanden sind, so am Haspel und Aarberg bei Waldshut, die Berge um Birndorf, die Lehnhalde bei Alpfen und alle Muschelkalkberge der offenbar durch Erosion entstandenen Längs (hier Haupt-) thäler und Seitenthäler, wie im Schlücht- und Steinathal, in jenem des Haselbach und von Schmitzingen u. a.

Diese Erscheinung kommt dem obersten Formationsgliede des Muschelkalkes zu, dessen harte Kalkbänke dem Verwitterungsprozesse und den Gewässern einen bedeutenderen Widerstand entgegensetzen, als dies die untern der Wellenkalkformation angehörenden Schiefer und Mergel im Stande waren. Hiedurch heben sich nun alle jene gegen das Grundgebirge gerichteten Abfälle der Kalkhügel als langrückige Züge von der welligen Hauptfläche der krystallinischen Gesteinsarten als Gneis, Granit ꝛc. ab, sie machen sich aber hiedurch nicht allein von diesen auffällig, sondern auch von den flachen Hügeln der Wellenkalkbildung. Der Sandstein umsäumt hiebei bandartig die Kalkformation, oder er bildet für sich isolirte größere und kleinere Kappen über dem Grundgebirge, welches bis zu 2900′ Meereshöhe (Section Säckingen) hinaufreichen.

Trotz alledem wird es uns aber dennoch möglich, das der Gegend so eigenthümliche südöstliche Einfallen der Flötzformationen wieder zu finden, wenn wir durch Profile die sich entsprechenden, zerstückelten Ablagerungen auf verschiedenen Höhen nach ihrer Falllinie aufsuchen, wobei wir von den tiefen Thalgründen ganz so abstrahiren, als bestünden dieselben für uns nicht. Die Profile I und II verbildlichen diese Verhältnisse.

Die Haupt- oder Längsthäler

weichen von den übrigen des Schwarzwaldes in ihrer Bildungsweise durch den schlucht- und klammartigen Unterlauf ab (vergl. S. 3), ebenso öffnen sich im Besonderen jene, welche zunächst unter- und oberhalb der Stromschnelle von Laufenburg in das Rheinthal ausmünden, es sind dies die der Murg und Alb. Wenn diese Ausmündung aber innerhalb des Flötzgebirges fällt, so verbreitert sich dieselbe zum weiten Thale, woran das untere Wehra-, Schlücht- und Steinathal als Beispiele gelten. Ganz verschieden hievon verhält sich z. B. das Dreisam- oder Höllenthal,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg